

skog mit leichtem Tenor gewachsen. Der Tod des Basses Hans-Jörg Bertram, der Soldat des Spieltenors Matthias Bleidorn, auch das lyrisch phrasierende Mädchen Yvonn Füssels runden das Ensemble ab. Vielleicht hätte das Ganze etwas mehr «Biß» vertragen. «Kunst im Vorzimmer der Hölle», wie's im Programmheft heißt, war es wohl nicht. Eine Legende vom Versuch, Humanität zu bewahren, die auch in dieser lyrisch-expressiven Form verstanden wurde.

Ernst Krause

ULLMANN: «DER KAISER VON ATLANTIS ODER DER TOD DANKT AB». Premiere am 2. Februar 1989 (Apollosaal). Musikalische Leitung: Joachim Freyer; Inszenierung: Gerd Grasse; Ausstattung: Björn Reinhardt; Choreographie: Helge Schiele. Solisten: Roman Trekel (Kaiser), Hans-Jörg Bertram (Tod), Pär Lindskog (Pierro), René Papa (Lautsprecher), Dagmar Pecková (Trommler), Matthias Bleidorn (Soldat), Yvonn Füssel (Mädchen).

Düsseldorf (Theater der Klänge): «Die barocke Maskenbühne»

„Es wäre nicht unverdient, daß dieses seriöse Versuchstheater an Breitenwirkung gewinnt“

Daß ein junges Theaterkollektiv einmal nicht auf den Zeitgeist, nicht auf vermeintliche oder echte Avantgarde setzt, ist eine Seltenheit. In Düsseldorf gibt es seit Mai 1987 das «Theater der Klänge» – Klänge aus Musik, Theater und Tanz –, das genau das Gegenteil betreibt, denn es erforscht Theaterformen der Vergangenheit und sucht sie durch lebendiges Spiel zu vergegenwärtigen. Daß das nicht oder nur wenig museal wirkt, liegt nicht nur daran, daß unverschüttetes, ballastfreies

Theater als ursprüngliches Phänomen aus Spiellust und Verwandlungstrieb wieder sichtbar wird, sondern auch an dem Ernst und der Frische, mit denen die meist jungen professionell ausgebildeten Künstler unter der kundigen Anleitung Jörg U. Lensings arbeiten. Man erinnert sich dabei daran, daß früher z. B. Theaterleute wie Barrault und Strehler ursprüngliches Theater (etwa in Molières «Scapin» und Goldonis «Diener zweier Herren») freilegt.

Das «Theater der Klänge» benutzt für sein Aufführungsmodell «Die barocke Maskenbühne» Ideen aus der 1716 erschienenen Schrift «Die neue und curieuse, theatralische Tantz-Schul» des in Nürnberg ansässig gewesenen Gregor Lambranzi, der eine Wanderbühne betrieb, über die Dörfer ging, aber wohl auch an Höfen auftrat. Das Düsseldorfer Theaterkollektiv sah darin eine Anleitung gegeben, «Theater als Gesamtkollage über sich selbst und seine Mittel» auszuprobieren.

Aneinandergereiht sind innerhalb einer Rahmenhandlung mit einem nach Barock-Manier gespreizt-gravitätisch ansagenden «Conferencier» 24 Spiel- und Tanzszenen aus dem Arsenal des Barock und Rokoko, der Commedia dell'arte und des Jahrmarkt-Theaters. Es gibt reizvollerweise viel Pantomimisches, Höfisches wechselt mit saftigen Volksszenen, wenn z. B. ein Trunkenbold buchstäblich von der Szene gefegt wird oder wenn Harlekin es mit wahren Heu-

larien keifender Weiber zu tun bekommt. Ein Abrakadabra vom Erhabenen, ironisch umzirkelt, Komischem und Groteskem oder, wenn man so will, eine Revue alter Spiel- und Tanzelemente. Begleitet, akzentuiert und skandiert wird das Spiel neben der Bühne von vier Instrumentalisten. Mit Bühne (Jürgen Steger), in der Kostümgestaltung (Janina Mackowski), die oft von pittoreskem Reiz ist, und nicht zuletzt mit den Masken nach alter Tradition hat man sich viel Mühe gegeben. Dem Regisseur und Choreographen Lensing (höfische Tänze Deda Colonna) folgt die Tanz- und Spielschar, in der man Talente wittert, mit spürbarer Freude. Viel fröhlicher Beifall.

Bereits zu einem früheren Zeitpunkt hatte sich das «Theater der Klänge» mit einem Objekt im unmittelbaren Vorfeld der Moderne, nämlich mit der Bauhaus-Bühne beschäftigt, das es «ermöglichte, die verschiedensten Theateraspekte experimentell zu erfahren». Als dritte Arbeit ist jetzt ein zeitgenössisches Modell geplant in einer Zusammenfassung von Sprache, Musik, Tanz und Spiel. Übrigens verstehen sich die Leute vom «Theater der Klänge» auf ein fundiertes, auch optisch gewichtiges Programmheft.

Mal sehen, ob dieses seriöse Versuchstheater, das auf Grund seiner Mittel natürlich nicht mit Perfektion glänzen kann, aber beeindruckend arbeitet, nicht noch an Breitenwirkung gewinnt. Es wäre nicht unverdient.

Rolf Trouwborst

Szene aus dem Projekt des «Theaters der Klänge», Düsseldorf, mit dem Titel «Die barocke Maskenbühne». Foto Hardt.

